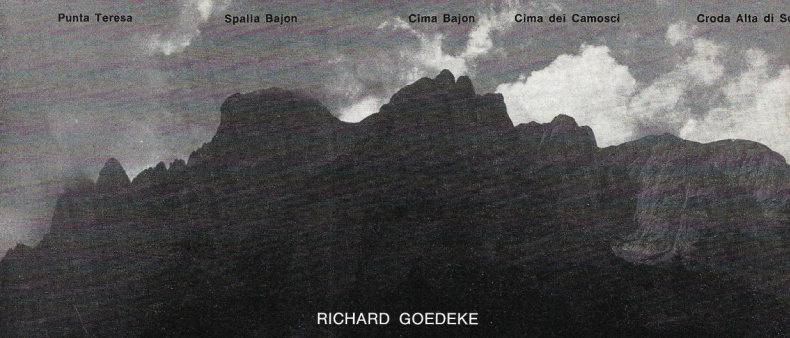


RICHARD GOEDEKE

Zwei Tage in der Einsamkei

Marmarole — das sind blitzzerrissene Felsgipfel über Firn und Karrenfeldern
Marmarole — das sind riesige Wandfluchten
Marmarole — das sind Schutt und Latschen
Marmarole — das ist griffarmer Fels
Marmarole — das ist Durst
Marmarole — das ist Einsamkeit . . .

1. Begehung der Spalla Bajon-Ostwand (Marmarole-Gruppe, Dolomiten)

So hatte ich diese Berge kennen und lieben gelernt. Herber, spröder als die anderen Gebirgsgruppen der Dolomiten — besonders im Fehlen des verschwenderischen Reichtums an Griffen für den Kletterer. Man läuft hier nicht noch in der Senkrechten frei spazieren wie etwa an den Zinnen. Die Touren sehen nicht so kühn aus.

Wir haben eben noch ein Eis gegessen im Rifugio Primula, als wir Signor Antonio unsere Notiz von Franco gaben und ihm erklärten, was wir vorhaben. Irgendwer sollte schon darauf achten, ob wir auch zurückkommen. Wir steigen durch Wald, nach den Tagen an den Zinnen ungewohnt. Einer Wand entgegen, die ich vor fünf Jahren mit dem Fernglas gemustert habe und die immer noch keinen einzigen Anstieg aufweist. Einer Wand, die sich runde tausend Meter aus der vorgelagerten Schlucht erhebt. Zunächst mit einem latschen- und grasdurchsetzten Sockel, dann oben aufsteilend in gewaltigen Plattenschüssen. Wer Marmarolefels kennt, weiß, daß da mit Freikletterei allein nicht viel zu holen ist. Ich habe ein Foto der Wand. Sie sieht ganz passabel geneigt aus darauf. Und im Laufe der Jahre hat dieses friedliche Bild den abweisenden Eindruck verdrängt, den mir damals der Blick durchs Fernglas vermittelte. Um so beeindruckender jetzt wieder die Realität. Wir reduzieren unsere Erwartungen und Wünsche auf die Linie, die die geringsten Schwierigkeiten verspricht, entlang einer Rampe im linken Wandteil. Das wird für ein Unternehmen zu zweit und in einem Anlauf reichlich zu knacken geben!

Die Rucksäcke sind schwer. Reichlich Haken, reichlich Essen, und eine zusätzliche 80-m-Reepschnur. Mir kommt Armins Spruch in den Sinn: „Das ist nicht mehr Berg-Sport, das ist Tran-sport." Aber wir werden ganz auf uns gestellt sein.

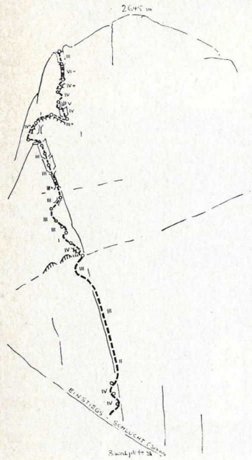
Das Val da Rin liegt schon im Schatten, denn bei dem unbekannten Zustieg haben wir uns auf ein Biwak am Wandfuß geeinigt. Wir zweigen vom Talgrund ab, folgen einem Bachbett, das von der Schlucht am Wandfuß herabkommt. Glatte, gerundete Blöcke erzählen von Wasser — wir dursten, finden weiter oben das erfrischende Naß. Und nach einigem Gerangel mit Steilstufen stehen wir am Beginn der Schneerinne. Ob es weiter oben auch noch Wasser gibt? Wir haben nur noch eine Stunde Licht. Nebenan ist der ideale Biwakplatz: überdacht, etwas am Hang und damit aus dem Kaltluftstrom der Rinne, der Untergrund aus feinem Grus. Hier bleiben wir.

Und schlafen runde neun Stunden, ungestörter als in jeder Hütte. An sich zu gemütlich, so daß wir erst reichlich spät loskommen. Der Schnee ist hart und steil, aber aufliegender Schutt verhilft zu angenehm sicherem Steigen. Weit oben und bis unverschämt dicht an den Zenit baut sich die Wand auf. Es ist schon etwas einschüchternd, sich vorzustellen, daß wir dort hinauf wollen.

Eine Gemsenmutter unterrichtet ihr Junges im Schrofensteigen, etwas ungeduldig wie es scheint. Wir lösen uns von dem idyllischen Bild, verlassen die Schlucht nach rechts und steigen in den Sockel ein. Ehe wir uns dessen versehen, stehen wir in steilem Gelände. Obendrein ist der Fels bröselig. Wir seilen uns ein, klettern die Rippe hoch, im Zickzack von Latschenbusch zu Latschenbusch, wo uns Schlingen etwas Sicherung geben. Nach zwei Längen wird die Rippe grasig, eine gutmütige Rinne nimmt uns auf und bringt uns seilfrei rasch höher. Die Morgensonne knallt uns auf den Bast, daß der Schweiß nur so rinnt. Aber tro schlägt keiner vor, schon mal einen Schluc den kostbaren zwei Litern Wasser zu nehme wir mitschleppen. Wer weiß, wie lange es r muß? . . .

Aus der Nähe betrachtet sehen die plattigen W noch glatter aus als vom Tal. Das bestätigt en Plan, die Rampe anzupacken. Wir gehen der am Seil, überwinden den Harnisch an des oberen Wandteils. Der Fels ist jetzt scharfkantiger, aber spröde, teilweise spl teilweise kompakt. Immerhin treten hier a Rampe keine besonderen Schwierigkeiten au gelegentlich wird der vierte Grad gestreift. verwöhnt sind wir vielleicht von der Wes des Mittleren Zwölfers, wo wir vor vier einen eleganten, schwierigen Anstieg in b Fels eröffnet haben. Ingo faßt es in Worte: steigen wir halt hoch, um drüben wieder abz gen." Das ist eines der Risiken, wenn man bekannten Gebirgsgruppen Neuland sucht: kann auch Gammel finden.

So schaffen wir uns denn mit unseren Ruck die Rampe hoch. Daß der Fels nicht überall fest und auch nicht so griffig ist, stört uns Wir steigen in großer Stille, nicht einma Rauschen von Wasser ist zu hören. Die G sche, die wir machen, sind die einzigen Laute um. Allmählich wächst die Tiefe. Und wir s nach einiger Zeit, wie der großzügige Rhyt des Steigens dem Körper gut tut. Die Mon dieser großen Wand schlägt uns in ihren



Skizze: Goedeke

ÖSTLICHE DOLOMITEN

Marmarole-Gruppe

Spalla Bajon — Ostwand

UIAA-Beschreibung

1. Begehung durch INGO BLECHSCHMIDT und RICHARD GOEDEKE am 11. 7. 1976 in 14 Std. E. (Biwaks am Einstieg und am Gipfel).

Je eine Stelle VI– und V, sonst IV+, IV und III, 4 Zwischenhaken (nur zur Sicherung verwendet), 3 belassen. 900 Meter Wandhöhe (mit Einstiegsschlucht 1000 Meter) Großzügige Freikletterei mit anfangs teilweise brüchigem, weiter oben gutem und sehr gutem Fels, durch Länge und Abgelegenheit ernst.

Zur Mitnahme empfohlen: 40m-Seile, 2 mittelgroße Klemmkeile, einige Haken, sortiert für Standplätze.

ZUGANG: Von Auronzo über Fahrstraße ins Val da Rin zum Rifugio Primula (etwa 1100 m). Dem Weg ins obere Tal folgen, oben im westlichen Bachbett bleiben und dann das Bachbett aufwärts verfolgen, das von der Schlucht unter der Wand herabkommt. Bei Wasserfall rechts in Nebenbachbett und dieses hoch bis zur Biegung der Hauptschlucht. Hier in diese hinab (III) und die nächste Stufe rechts umgehend zum Schnee. Links gute Biwaknische. Etwa 1.30 Std. ab Rif. Primula.

DIE FÜHRE: Die Schlucht weiter hinauf. Bei der dritten Möglichkeit, sie nach rechts zu verlassen, querend auf Latschenrippe. Diese hinauf (Stellen IV), dann rechts in Rinne zum Fuß des steilen oberen Wandteils. Rechts von schrägen Höhlen an Riß über Wandstufe (IV), dann weiter einer steilen Rampe folgend schräg links nach etwa 10 Seillängen (III und III+) zum Kopf der Rampe. Nun 15 Meter horizontal nach links queren zu großer Sanduhr und schräg rechts an Riß (IV+) zu Grasrampe. Diese rechts aufwärts, dann rechts abwärts, zuletzt sehr luftig (III+; 1 Sicherungshaken) um die Ecke zu Stand unter Verschneidung. Diese hinauf (IV+) bis unter Überhänge, links zur Kante (Sicherungshaken) und luftig queren (V; 1 Sicherungshaken) zu Riß; daran zu Stand. Mit Rechtsschleife (1 Sicherungshaken, entfernt) über Platten (IV) zu kurzem Kaminstück (Stand). An Rissen weiter (IV+) zu Terrasse. Durch einen kompakten, glattwandigen Rißkamin (VI–) und eine Rinne zu Scharte. Über Grat, einen Turm links umgehend, zu den Gipfelschrofen.

ABSTIEG: Vom Gipfelplateau westlich in das flache Kar. Nun entweder über die Forcella Lastoni und Karrenflächen in westlicher Richtung zum Rifugio Tiziano (etwa 1.30 Std.) und über Steig ins Tal; oder durch das Val dei Camosci zunächst über Schnee und Felsstufen (III) hinunter, bis etwa 50 Meter vor der letzten, sehr hohen Steilstufe ein Band nach rechts (Osten) hinausführt. Hinter Block durch zu Latschenrücken, jenseits über Latschen steil abklettern (zum Teil III), rechts haltend bis unterhalb von Höhlung. Nun 80 Meter abseilen entlang einer Plattenrinne zum Grund der Schlucht. Darin etwa 200 Meter absteigen und zuletzt noch zweimal 40 Meter abseilen über Schluchtabbrüche zum Schutt. Rechts haltend hinab zum Pian de Sera und ins Val da Rin (insgesamt 3 bis 4 Std.).

Am frühen Nachmittag erreichen wir den Kopf der Rampe. Die Sonne ist hinter Wolken verschwunden. Die Wand steilt auf. Der Fels ist zunehmend besser geworden, erinnert an Kaiser, Berchtesgaden, Wetterstein — gar nicht mehr an Dolomiten. Ich versuche mir schließlich einzureden, wir seien gar nicht in den Dolomiten, sondern in den Nördlichen Kalkalpen. Und es hilft!

Etwas links vom Rampenkopf leitet ein seichter Riß mit messerscharfen Kanten und Vorsprüngen zu einem Band unter prallen Wänden. Wir folgen ihm nach rechts hinaus in atemberaubende Luftigkeit: Die ganze Plattenwand rechts der Rampe ist jetzt unter uns. Der Blick gleitet in einem Zuge hinab bis in die Schlucht mit unserem Biwakplatz. So hinausgehalten über die Tiefe gewinnt die Kletterei etwas Sensationelles, gewinnt Ernst und Appell.

Mit Spannung taste ich mich auf dem schmaler werdenden Sims abwärts um eine Ecke. Dahinter ist eine Verschneidung, mit einem passablen Grasfleck und Hakenmöglichkeiten für einen Standplatz. Aber der Weiterweg insgesamt bleibt unklar. Irgendwo da oben muß ein Kamin sein. Abwarten und auf das Nächstliegende konzentrieren! Ich habe vor dem letzten Stück der Querung meinen Rucksack an einen Haken gehängt und biete Ingo ein Seilmanöver an, um ihn zu entlasten. Aber da kommt er schon mit beiden Säcken um die Ecke balanciert, daß ich Minderwertigkeitsgefühle kriege, das Ding abgesetzt zu haben. Und auf dem Gesicht hat er natürlich sein unvermeidliches Grinsen, daß er mich so geschockt hat! Sorgfältiger Standplatzwechsel, der noch einmal an die guten Standhaken erinnert, dann steige ich den Verschneidungsriß weiter. Klemmkeile sorgen für gute Sicherung.

Bald steilt die Verschneidung zu überhängenden Wülsten auf. Links zur Kante, in die absolute Ausgesetztheit, ich schlage einen Sicherungshaken. Hier gerade hoch wäre wohl frei kaum drin. Aber links zieht ein Horizontalriß hinaus in die pralle Wand zu einem Riß. An kleinen Aufliegergriffen tanze ich über herrlich rauhen Plattenfels hinüber, packe den Riß „. . . Mensch, Ingo, es geht immer noch frei!“

Schöne Platten leiten in einer weiteren Seillänge zu einem Riß. Der Kamin kann nicht mehr weit sein. Ingo merkt, daß ich von dem dauernden Führen etwas abgespannt bin, und mir ist es recht, daß er jetzt vorsteigen will. Nun bin ich es, der den Kopf einzuziehen hat, wenn mal trotz aller Vorsicht ein Stein fällt, und der neugierig ist, wie es da oben aussieht. Und er ist es, der den Weg zu suchen hat, die Sicherungen zu legen — und den Zweiten vor Steinschlag zu verschonen. Daß er das alles auch kann, weiß ich und versuche mich nicht zu langweilen. Die gewaltige Szenerie hilft dabei.

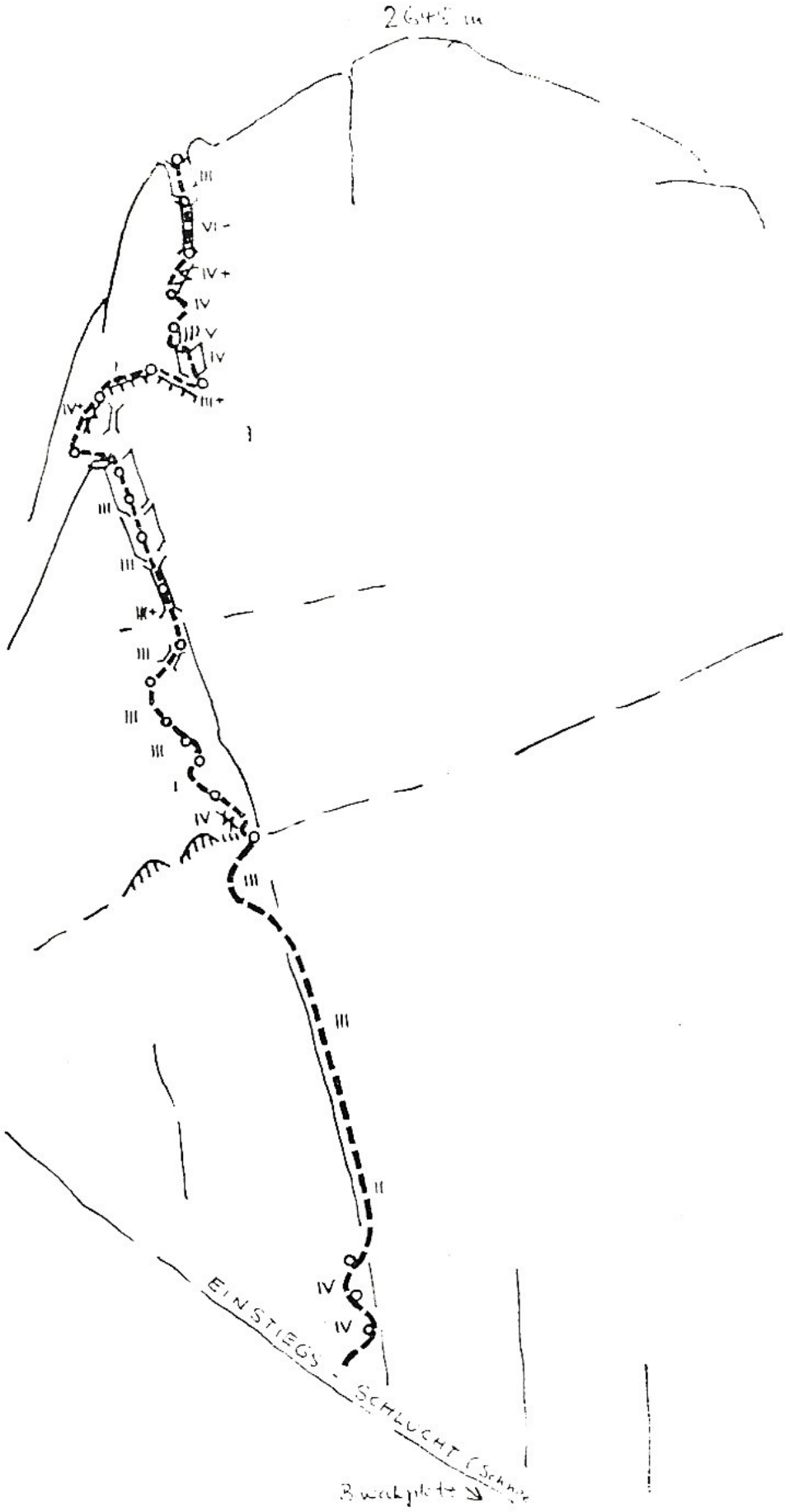
Der Kamin ist erreicht. So besonders leicht ist er gar nicht: Eine mehr als faustbreite alte Scherfläche, glatt, griffarm, kompakt, mit nach außen verschneidungsartig geöffneten Wänden. Und das alles etwas überhängend. In der Durchführung dann noch spannender als erwartet. Sicherungen sind kaum anzubringen. In einer Mischung von Riß- und Kamintechnik muß man sich drücken, winden, mit Seitenwechsel höherlisten, dann wieder Faust, Arm, Schulter, Knie oder Stiefel verklemmen. Wirklich ein anspruchsvolles Finish! Hatten wir heute morgen an der Tour herumgemäkelt? Das ist jetzt vergessen. Je höher wir kamen, desto schöner ist die Kletterei geworden. Es ist eine große Wand, und es ist, als wolle sie uns dafür belohnen.

Der Kamin führt zu einem schrofigen Grat. Es wird allmählich dunkel. Ingo druckst etwas herum, kommt dann mit der Sprache heraus: Als er sich die Trainingshose angezogen hat, muß er unten am Rampenkopf die Flasche vergessen haben. Wi haben kein Wasser! Nun, wir finden vielleicht noch Schnee. Und dann muß ich schallend lachen. Ingo guckt mich entgeistert an, bis ich erkläre: „Stell dir doch mal die dummen Gesichter von den Leuten, die nach uns kommen, vor! Wenn die mitten in dieser ausgedörrten Wand eine Flasche mit zwe Litern Wasser finden. Die müssen uns für völlig bekloppt halten!“ — Ist das nicht ein Anreiz fü Wiederholer: Am Beginn der eigentlichen Schwierigkeiten wartet als Prämie eine Wasserflasche Nicht zu lange warten, damit es nicht schlech wird. Oder von einer Lawine weggewischt wird . . Einen Gratturm umgehen, noch einige Felsstufen und ein Schuttfeld hoch. Durch! Wir stehen am Gipfelplateau der Spalla Bajon, haben in vierzehn Stunden die erste Führe durch diese Riesenwand gelegt. In sauberer Freikletterei, ohne jede Fortbewegungshilfe, und ohne jede Erkundungsvorstöße, in einem Zug. In bestem klassischen Stil Aber jetzt ist keine Zeit, uns dieser Freude hinzugeben. Es wird finster und obendrein zieht ein Gewitter auf. Wir hasten den Hang hinab ins Kar auf der anderen Seite, finden ein Rinnsal und einen ebenen Fleck. Immer wieder gehen wir hinschlürfen das Wasser literweise, essen wieder etwas, gehen wieder zum Wasser. Dann ist das Gewitter da. Es gießt, während wir unter unseren Biwaksäcken hocken und hoffen, daß es auch ma aufhört.

Ein strahlend klarer Morgen weckt uns. In eine Bonbondose wärmen wir auf einem Esbitfeuerchen etwas Zuckerwasser und beraten bei diesem Festmahl über den Abstieg. An sich wollten wir über die Karrenflächen zum Rifugio Tiziano und von dort ins Tal. Aber das ist weit und würde im Tal mehr als ein Dutzend Kilometer Asphaltlatscherei bis zum Rifugio Primula bedeuten. Angesichts des Wetters und der vielen verbliebenen Haken erscheint jedoch das steile Val dei Camosci einladender. Es würde direkt ins Val da Rin zurückführen — aber ich weiß, daß unten Abbrüche sind und habe keine Vorstellung, wie man sie überwindet Aber war da nicht östlich daneben eine Schlucht Immerhin, was kann uns mit all unserer Ausrüstung schon passieren . . .

So sieht der frühe Vormittag unsere Spur das Tal hinabziehen. Zuerst über Schnee und Schutt, dann über Felsstufen, die immer glatter werden, je tiefer wir kommen. Die ganze Sache gewinnt zunehmend ernste Akzente. Wir halten nach der anderen Schlucht Ausschau und hoffen, mit ihr die Abbrüche des Haupttals austricksen zu können. Rechts führen Gamswechsel hinaus, Ingo kommt von einer Erkundung ganz verstört zurück. Eine Schlucht ist zwar da, aber hier geht das nicht . . Wände . . . Wenn Ingo so redet, muß allerhand los sein. Bei der nächsten Möglichkeit gucke ich mal hinüber, finde immer noch viel Tiefe bis zum Schluchtgrund, allerdings auch eine Querungsmöglichkeit, weiter drüben eine Rinne. Wir lassen uns drauf ein, sichern uns tiefer im Zickzack von Latsche zu Latsche und queren oberhalb von Abbrüchen in die Rinne. Hier richten wir eine Abseilstelle ein, nutzen unsere Reepschnur, um mit einer langen Fahrt von achtzig Metern gleich bis in den Schluchtgrund zu kommen. Auch das Abziehen klappt wie am Schnürchen. Jetzt nur noch die Schlucht hinab. Aber da gibt es auch noch Abbrüche. Noch zwei Abseilstellen, diesmal kürzer und wir stehen im Schutt. Uff, das war ja wohl auch mal wieder auf neuen Wegen!

Schutt, Dschungel, Blumenwiesen, Bad im Bach — und zuletzt wieder Eis und Milch am Rifugio Primula, wie vor zwei Tagen. Die große Einsamkeit der Marmarole hat uns wieder entlassen.



Skizze: Goedeke